Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 22. August 1916. Nr. 233.

Die neuen Balkankämpfe.

Als anfangs Oktober 1915 die Offensive der Zentralmächte gegen das längst in Sicherheit gewiegte Königreich Serbien begann und mit einer mathematischen Genauigkeit, die die Bewunderung der ganzen Welt erregte, binnen wenigen Wochen trotz schwerer Wetterunbilden und des Widerstandes eines zäh kämpfenden, kriegserprobten Volkes zur Erreichung des beabsichtigten Zieles führte, erfolgte der Gegenzug der Entente. Das unselige Gallipoliunternehmen, das ungezählte Tausende von Menschen und riesige Werte verschlungen hatte, wurde als aussichtslos aufgegeben und im Oktober 1915 landeten die ersten Truppen der Alliierten in Saloniki.

Seitdem sind mehr als zehn Monate vergangen, die auch auf diesem Kriegsschauplatz deutlich die Wesenszüge der beiden im Kampfe stehenden Mächtegruppen gezeigt haben. Die Zentralmächte haben an der griechischen Grenze Halt gemacht und die Neutralität eines Landes respektiert, das von den Ententearmeen ruhmlos geknechtet und unterjocht wurde. Als dem General Sarrail der erste Versuch mit der Besetzung Salonikis geglückt war, ging dieser Heerführer immer weiter, es folgte die Besetzung der Festung Kara-Burun und schliesslich die Ausbreitung der englisch-französischen Gewaltzone nach Westen bis Florina, womit die einzige Bahnlinie, die Nordgriechenland von Saloniki aus nach Westen durchzieht, den Griechen entzogen und die Trennung des vergewaltigten Landes von den Zentralmächten vollendet war.

Im Juni begann das grosse Ringen der einheitlich vorgehenden Alliierten, die russische Offensive wurde unter ungeheuren Menschenopfern von Brussilow vorgetragen, ohne ihr Ziel zu erreichen, die Engländer und Franzosen suchen vergeblich, die Deutschen aus Frankreich zu verdrängen. Zur vollkommenen Einheitlichkeit fehlte noch die von den Völkern der Entente sehnlichst erwartete Angriffsperiode aus dem Raum vonSaloniki, doch General Serrail hat gezögert und seine Anhänger von Tag zu Tag mehr enttäuscht. Wir wollen nicht die für dieses Zuwarten angeführten Gründe näher untersuchen, da sie sich ja doch einer eingehenden Prüfung entziehen, sondern lediglich Tatsachen ins Auge fassen. Vor Wochenfrist etwa nahmen nun die Kämpfe im Vorfelde von Saloniki ernsteren Charakter an. Gegen die Doiransee entsendete General Sarrail serbische Truppen, aber diesen Anzeichen einer beginnenden Offensive sind die verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen, wie so oft schon die Plane des Feindes durchkreuzend, entgegengetreten. Am 18. August wurde Florina genommen und der gestrige Generalstabsbericht meldet wichtige Erfolge westlich desPrespasees und bei Ostrovo. Wir sehen hier also zwei in paralleler Linie, aber in entgegengesetzterRichtung verlaufende Kampfhandlungen. Während Sarrail den kürzesten Weg zur mazedonisch-bulgarischen Grenze gewählt hat, der auch aus dem Grunde für ihn günstig ist, als nördlich von Saloniki durch Monate starke Befestigungen aufgeführt worden sind, stösst der deutsch-bulgarische Angriff aus dem Raume von Monastir nach Süden vor.

Wir stehen noch am Beginn der Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz, aber schon lässt sich eine Erscheinung klar erkennen: die Alliierten sind ihren Grundsätzen treu geblieben, fremde Völker in die vorderste Linie zu schicken. Die serbische Donaudivision wurde bei Florina geworfen, die Drina-Divison bei Ostrova und auch am Doiransee kämpfen Teile des einstigen serbischen Heeres, die sich aus der Katastrophe des Landes über Korfu nach Italien gerettet hatten. General Sarrail hält die englischen und französischen Truppen zurück und lässt die Serben, dieses schwer geprüfte Volk, wieder alle Härten desKrieges fühlen.Er hat ja vielleicht die Erklärung, dass zur Befreiung Serbiens das eigene Volk kämpfen und bluten soll — aber Kronprinz Alexander, der im Hauptquartier bei Saloniki weilt, wird wohl anderer Ansicht sein. Die neuen Kämpfe an der Balkanfront beginnen in einer für die Zentralmächte sehr verheissungsvollen Art und Sarrail wird es sehr schwer haben, die Erwartungen der Entente zu erfüllen. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 21. August 1916 Wien, 21. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Westlich von Moldawa in der Bukowina und auf den Höhen südöstlich und südwestlich von Zabie, bei deren Eroberung 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht worden sind, macht der Gegner vergebliche Anstrengungen, verloren gegangenes Gelände zurückzugewinnen. Beiderseits des Tartarenpasses währen die Kämpfe fort. Die Lage blieb unverändert. An der Eisenbahn südlich von Zielone wurde eine feindliche Abteilung geworfen.

An der Bystrzyca, Sołotwińska und nördlich des Dnjesters verlief der Tag ruhig.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei Smolary und südlich von Stobychwa kleinere Unternehmungen von Erfolg.

Bei Rudka—Czerwiszcze brachen alle Versuche der Russen, ihre Stellungen auf dem westlichen Stochodufer zu erweitern, unter schweren Feindesverlusten zusammen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Hoefer,** FML.

Seit Beginn des neuen Vorstosses hat sich die Front in der Südbukowina beträchtlich zu unseren Gunsten geändert.

Die Angreifer eroberten in erbitterten Kämpfen zuerst die wichtigsten Stützpunkte der ersten Linie und entrissen dann, an mehreren Stelleneinbrechend, dem Gegner die zweite Hauptlinie.

TELEGRAMME.

Die Eroberung der Magurahöhe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 21. August.

Zur Eroberung der Magurahöhe wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet:

Die Verluste der Petersburger Garde.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 21. August.

Von zuverlässiger Seite verlauten jetzt die Verlustziffern der russischen Garde in den Kämpfen bei Stanislau, wo infolge der erzwungenen sinnlosen Angriffe die berühmtesten Petersburger Garderegimenter so dezimiert wurden, dass sie aus den Kämpfen ausscheiden mussten.

Die Verluste betragen nach amtlichen russischen Berichten: Leibgarderegiment 43 Offiziere, 3761 Mann, Leibgardedragonerregiment 31 Offiziere, 1659 Mann, Leibgardehusarenregiment 56 Offiziere, 3078 Mann, Pawlowsches Leibgarderegiment 61 Offiziere, 3157 Mann, Finnländisches Leibgarderegiment 48 Offiziere, 2684 Mann.

Da die Gardetruppen schon eine Woche im Feuer gewesen sind und die Rekrutendepots mit soeben erst eingezogenen Mannschaften

belegt sind, dürften die Petersburger Leibgarderegimenter mehr als ein halbes Jahr aus den Kämpfen ausscheiden müssen.

Aufnahme der bulgarischen Offensive.

Grosse Erfolge an der ganzen Front.

Sofia, 20. August. (KB.)

Das Hauptquartier teilt mit: Infolge der in den letzten Tagen von den Ententetruppen unternommenen Operationen, die sich auch östlich der Struma und nördlich des Tahinossees ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. d. M. die allgemeine Offensive. Die im Strumatal vorrückenden Truppen besetzten Demirhissar, warfen nach Kampf in der Nähe der Stadt Serres die englisch-französischen Streitkräfte auf das rechte Strumaufer zurück und besetzten das linke Flussufer zwischen Butkowo und dem Tahinossee. Die zwischen der Struma und Mesta operierenden Truppen rücken vor.

Im Wardartal greifen Gruppen der englisch-französischen Streitkräfte unter grossen Verlusten erfolglos seit 10 Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich Doiran an.

Truppen unseres rechten Flügels besetzten, nachdem sie die Serben bei Florina geschlagen hatten, die Stationen Banica und Ekschisu auf der Bahn Saloniki—Florina und stellten die Bahnverbindung mit der Stadt Bitolia her.

Südlich des Prespasees besetzten wir die Orte Zvezka, Biklista und Breznica und unterbrachen so endgültig die Verbindung zwischen Kortscha und Florina und zwischen Kortscha und Kastoria.

Vormarsch auf Kavalla.

Saloniki, 20. August. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".) Oestlich Kavalla überschritten bulgarische Truppen die Mesta mit schwachen Kräften und trieben Patrouillen auf Kavalla vor. In der Strumagegend besetzte der Feind die Festung Lisa und Staraska.

Am linken Ufer rückten Abteilungen bis zum Fluss vor. Westlich der Struma wurden bulgarische Angriffe auf Forminatinka durch Feuer angehalten.

In der Nähe des Doiransees schlugen englische Truppen bulgarische Angriffe auf Doltzeli ab. In der Gegend südlich von Monastir dauern die Kämpfe an den Zugängen auf Banica zwischen Abteilungen der serbischen Vorhuten und bulgarischen Kräften, die aus Florina vorbrachen, an.

Griechenland fügt sich den Wünschen Bulgariens.

Saloniki, 20. August. (KB.)

(Reutermeldung.) Die erbitterten Kämpfe um das Dorf Doltzeli, das am 16. d. M. von den Franzosen besetzt worden war, dauern fort. In der Nacht zum 17. nahmen Engländer die Doltzeli beherrschenden Hügel.

Die griechischen Truppen sind aus Demirhissar und Starhissar entsprechend der bulgarischen Forderung abgezogen. Die Bulgaren besetzten diese Stellung.

Der englische Bericht.

London, 21. August. (KB.)

(Amtlich.) Aus Saloniki wird vom 19. gemeldet: Unsere Truppen richteten sich auf der Linie westlich und nördlich Bekerill und südlich Doltzeli ein, wo sie feindliche Gegenangriffe mit Verlusten abschlugen.

An der Strumafront nahm unsere Kavallerie Fühlung mit dem Feinde. Feindliche Flugzeuge warfen mit geringem Erfolg Bomben auf Jenikoi, Gawalnoi und Gagunot.

Das taktvolle Verhalten der Bulgaren

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 21. August.

Von der griechischen Grenze wird der „Vossischen Zeitung" über die bulgarische Offensive gemeldet, dass sich die bulgarischen Truppen auf griechischem Boden äussert taktvoll benehmen. Die griechische Flagge wird auf den Gebäuden belassen und die von dem bulgarischen Vormarsch überraschten griechischen Abteilungen bewegen sich in den Grenzstationen vollkommen ungehindert.

Die griechischen Offiziere sind resigniert und sagen, dass sie den Einmarsch der Bulgaren seit Monaten erwarten. In den nordgriechischen Gebieten herrscht Hungersnot, die von den bulgarischen Truppen nach Möglichkeit behoben wird.

Kurze Reise Bratianus auf sein Landgut.

Bukarest, 21. August. (KB.)

Bratianu reiste auf sein Landgut Florica ab, von wo er anfangs nächster Woche nach Bukarest zurückkehren wird.

Grosse Erfolge deutscher U-Boote.

Berlin, 20. August. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Durch unsere Unterseeboote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste ein feindlicher kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer kleiner Kreuzer und ein Linienschiff durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Flottenbewegungen.

Vlissingen, 21. August. (KB.)

Der Dampfer „Prins Hendrick" meldet, dass er morgens vierzehn englischen Kriegsschiffe, darunter sechs Dreadnoughts, von hoher See kommend, begegnete.

Heldentod des Marinefliegers Vamos.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 21. August.

Der Stab der Seeflugzeugstation in Pola veröffentlicht folgende Parte: „Unser lieber Kamerad und Waffengefährte, k. u. k. Seefähnrich Ludwig Vamos, Besitzer der Goldenen Tapferkeitsmedaille und der Silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse, hat am 13. August den Heldentod gefunden. Pola im August 1916."

* * *

Vamos war der Sohn eines Budapester Mittelschulprofessors und stand im 22. Lebensjahr. Sein Name wurde weiteren Kreisen durch eine Mitteilung des Flottenkommandos anfangs April dieses Jahres bekannt, als er mit dem Unteroffizier Molnar und Leutnant Stenta vor Ancona im feindlichen Feuer niederging und mehrere seiner Gefährten aus dem dichtesten Kugelregen rettete.

Der Wunsch der Kleopatra

von Tadeusz Konczynski.

Deutsch von Leontine Goldscheider.

(4. Fortsetzung.)

Endlich hob er seine schweren Lider, blickte über den Thron der Königin hinweg, als ob er bis nach Judäa, bis nach seinem Schloss sehen wollte, und sprach langsam und hart:

„Ich liebe sie. Liebe sie besinnungslos. Kein Weib war mir das, was sie mir bedeutet."

Nach einer Weile fügte er mit zitternder Stimme, die melancholisch klang, hinzu:

„Mariamne wurde die Sonne meines Lebens. Bei diesem Weibe verliere ich die Sinne, die Herrschaft über mich selbst. Das gestehe ich dir offen, Königin, ich, Herodes, durch Roms Gnade König der Juden ... Begreifst du, wie viel mich so ein Geständnis kosten muss? Aber du wolltest, dass ich aufrichtig sei. Ich war es in dem Masse, als wenn ich dieses Gemach nicht mehr lebend verlassen sollte."

Kleopatra senkte die Augen. Ihre Lider zitterten vor innerer Entrüstung.

Es entstand ein langes furchtbares Schweigen. Herodes begriff, dass im Kopfe der Königin sein Schicksal erwogen werde.

„Herodes", begann die Königin nach einer Weile rasch zu sprechen, „daher ist eine um so schlimmere, um so strafbarere Sache geschehen. Es gibt nur einen Antonius auf der Welt, sowie es nur ein römisches Kaiserreich gibt. Die Beleidigung, die mir zugefügt wurde, kommt von Judäa, aus deinem Lande."

Herodes erblasste.

„Ich und Antonius", sprach sie weiter mit Nachdruck, „sind in allem ein und derselben Meinung. Du weisst, König, dass der Beginn deiner Macht, deiner Bedeutung und das Vorhandensein deines Thrones in Rom begannen und in Rom wieder vernichtet werden können. So denkt Antonius und so denke auch ich."

Herodes senkte den Kopf.

„Dein Wille, Königin", sprach er mit erstickter Stimme, „ist göttlich und ich beuge mich vor ihm, was mir auch geschehen möge. Selbst wenn der Gedanke, durch den Mariamne das Vergehen beging, Antonius ihr Bildnis zu senden, aus den unschuldigsten Beweggründen, aus geradezu kindischen Beweggründen entsprang, so ist dein Wille, Königin, heilig, ebenso wie dein Zorn gerecht ist. Ich stehe mit meinem Kopf, mit meinem Thron und mit meinem Ansehen dafür ein."

Kleopatra blickte ihn lange mit ihren flammenden, raubsüchtigen Augen an, sich an seiner Erniedrigung und Qual weidend.

„König Herodes!" sprach sie endlich mit zischender triumphierender Stimme, „du bist klug und scharfsinnig. Ich sagte es dir schon einmal zu Beginn unserer Unterredung. Aber glaube ja nicht, dass die Klugheit und Scharfsinnigkeit nur deinem Charakter eigen sind."

Herodes verneigte sich tief.

„Ich möchte ebenso scharfsinnig sein," sprach sie weiter, „damit du sagen kannst, dass ich deine Seele kenne, und dass ich im Fluge darin lesen kann. Ich weiss, dass du Mariamne liebst, denn nicht du allein sagtest es mir, aber ganz Judäa, Aegypten und die Römer sprechen davon. Du liebst sie bis zum Wahnsinn. Und ich schätze dich deshalb hoch."

„Königin!"

„Wenn du sie nicht gar so sehr liebtest, warest du nicht mehr unter den Lebenden und meine Leute würden den Leichnam Mariamnens aus Jerusalem vor die Stufen meines Thrones schleppen. Sobald es aber anders ist ..."

Sie hielt inne, ihn mit leuchtenden Augen ansehend. Und wieder irrte das raubsüchtige Lächeln auf ihren Lippen.

„Sobald es sich aber anders verhält," schloss sie, „sobald Mariamne die grösste Leidenschaft deines Lebens ist, wird es notwendig sein, König Herodes, dass du meinen Wunsch errätst und nach meinem Gedanken handelst."

Der König richtete sich auf.

„Was folgt daraus, Königin?" frug er flüsternd.

„Was glaubst du, was könnte ich denn wünschen?" frug sie ihn mit herausfordernder Stimme.

Herodes runzelte die Brauen und als er ihren Gedanken erraten hatte, sprach er mit düsterer, heiserer Stimme:

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Montenegro.

Segensreiche Tätigkeit der Militärverwaltung.

Cetinje, 21. August. (KB.)

Nach dem Einmarsch der österreichisch ungarischen Truppen eröffnete sich für die Militärverwaltung auch ein weitestes Feld wirtschaftlicher Betätigung. Bedeutende Warenmengen, die aus der Monarchie nach Montenegro eingeführt wurden, bieten der Bevölkerung eine nahezu normale Deckung der Bedürfnisse. Die in Unordnung geratenen montenegrinischen Währungsverhältnisse wurden beseitigt. Die von der Militärverwaltung abgestempelten Perperbons werden im Verhältnisse: Zwei Perper gleich einer Krone montenegrinisches Hartgeld zum vollen Nennwerte angenommen. Jedermann kann sich in militärisch organisierten Magazinen die notwendigsten Lebensmitteln zu geregelten Preisen beschaffen.

Der Abbau des Moratoriums ist für den 1. November festgesetzt. Zoll- und Steuersystem sind im wesentlichen unverändert. Wegen der Wirtschaftslage hob die Militärverwaltung die vielen rückständigen Steuern nicht ein. Die Monopole, die bisher Tabak, Salz und Zigarettenpapier umfassten, wurden auf Petroleum und Zündhölzchen ausgedehnt, um Preistreibereien zu verhindern.

Das amerikanische Rote Kreuz für die Zentralmächte.

Washington, 20. August. (KB.)

Dem Wolffschen Bureau wird aus Kreisen des amerikanischen Roten Kreuzes mitgeteilt, dass es Schritte unternommen habe, um Krankenmaterial an die Mittelmächte zu verschiffen, indem es in diesen Ländern Niederlassungen einrichten wolle.

Audienz des Grafen Andrassy.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 21. August.

Graf Andrassy wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen.

Ministerbesprechungen in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 21. August.

Ministerpräsident Graf Stürgkh, Eisenbahnminister Freiherr von Forster, Ackerbauminister Freiherr von Zenker und Handelsminister Dr. von Spitzmüller haben sich heute nach Budapest begeben, wo sie mit ihren Fachkollegen Konferenzen abhalten werden.

Das Erdbeben in Italien.

Neue Erdstösse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 21. August.

„Corriere della Sera" berichtet aus dem Erdbebengebiet, dass neue Erdstösse die Bevölkerung in ständiger Aufregung erhalten. Für die im Freien lagernden Einwohner der betroffenen Orte ergibt sich infolge der schweren Regengüsse der letzten Tage eine bedeutende Verschlechterung der Situation. Bisher sind weder Zelte noch Baracken für die notleidende Bevölkerung eingetroffen.

Dem „Avanti" zufolge ist das Unglück viel schrecklicher und grösser, als es die Zeitungsberichte vermuten lassen. Riccione, wo sich 20.000 Badegäste befinden, ist bis auf zwei Häuser vollkommen dem Erdboden gleichgemacht worden.

Tödlicher Unfall des Fliegers Brindejonc.

Paris, 21. August. (KB.)

Einer Havasmeldung zufolge ist der Flieger Brindejonc einem Flugzeugunfall zum Opfer gefallen.

* * *

Brindejonc gehörte zu den ersten kühnen Fliegern, die den Sturzflug mit grossem Geschick ausführten. Er ist auch seinerzeit in Wien bei Schauflügen sehr gefeiert worden.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 20. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 20. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme flaute die Kampftätigkeit allmählich ab. Bei Ovillers dauerten Nahkämpfe noch bis zum Abend an. Vereinzelte englische Angriffe sind nordwestlich von Pozieres und beiderseits des Foureaux-Waldes abgewiesen. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen.

Rechts der Maas wiederholte der Feind gestern abends seine Angriffe im Thiaumont-Fleuryabschnitte; er ist in das Dorf Fleury erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Werkes Thiaumont und im Chapitre-Walde blieben feindliche Handgranatenvorstösse ergebnislos. Englische Patrouillen wurden bei Fromelles und nordwestlich von Lievin zurückgeschlagen. Wir machten bei Lemtrey einige Gefangene.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

An der Beresina, nordöstlich von Djelatitschi, wurden russische Uebergangsversuche vereitelt. Beiderseits Rudka-Czerwiszcze am Stochod ist das Gefecht mit feindlichen, auf das Westufer vorgedrungenen Truppen noch im Gange. Im erfolgreichen Gegenangriff wurden hier 6 Offiziere, 367 Mann gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Oestlich von Kisielin warfen wir die Russen aus einigen vorgeschobenen Gräben.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Nördlich der Karpathen keine besonderen Ereignisse. Im Waldgebirge setzten deutsche Truppen sich in Besitz der Höhe Kreta südlich von Zabie und wiesen starke feindliche Gegenangriffe an der Magura ab.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Biklista (südlich des Prespa-Sees) und Banica sind genommen. Nördlich des Ostrovo-Sees ist die serbische Drina-Division von den beherrschenden Höhen Dzemaat Jeri und Meterio Tepesi geworfen. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Eroberung von Florina.

Der militärische Mitarbeiter der „B. Z. am Mittag" schreibt:

Als die grosse Offensive der Entente begann, war natürlich auch der Wunsch vorhanden, dass die Salonikiarmee sich ihr anschliessen sollte. Von ihrem erfolgreichen Vorgehen erhoffte die Entente vor allen Dingen einen entscheidenden Einfluss auf Rumänien. General Sarrail, der Führer der Salonikiarmee, erklärte aber, dass er zu einer derartigen Offensive nicht imstande sei, er wies dabei auf die ungünstige Jahreszeit, namentlich die ausserordentlich starke Hitze hin, ferner auf den ungünstigen

---

„Dein Wille ist göttlich."

„Du errietest meinen Wunsch! So scheint es mir."

Der König schwankte, bis er endlich mit erstickter Stimme hervorbrachte:

„Ich weiss es, Mariamne soll beseitigt werden."

„Auf wessen Befehl?"

Im Gemach herrschte ein verzweifeltes Schweigen.

„Auf meinen Befehl" stöhnte Herodes nach einer Weile auf.

Kleopatra erhob sich vom Thron.

„Es wird so sein", sprach sie, „weil du sie bis zum Wahnsinn liebst."

„Und wenn das geschehen sein wird", fügte sie nach einer Weile hinzu, „da werden Antonius und ich glauben, dass du des jüdischen Thrones würdig bist, sobald du imstande bist, so eine Gerechtigkeit zu üben. Rom wird derselben Meinung sein wie wir."

Mit weit aufgerissenen Augen weidete sie sich an seiner Verzweiflung. Sie lächelte rätselhaft und geheimnisvoll. Sie verliess endlich das Gemach, leichtfüssig und still wie ein Traumbild.

Herodes stand lange bewegungslos in Schmerz versteinert da. Alles erschien ihm wie ein Traum und dann wieder Wirklichkeit, aus der der Tod die einzige Rettung war. Der Thron, die Sklaven, die brennenden Fackeln, die roten Schwerter — alles begann langsam in seinem Kopf zu tanzen. Endlich drückte er mit übermenschlicher Kraft seine Schläfen zusammen, schrie furchtbar auf und stürzte aus dem Palast wie ein Irrsinniger.

Er ritt wie ein Besessener, wechselte die Pferde. Die Menschen und die Tiere fielen ermattet hin. Und er, als ob er nichts hören und nichts sehen würde, stürmte immer vorwärts, mit brennenden Augen auf den Weg starrend, der noch seiner harrte.

Der Schlaf floh seine Lider. Das Fieber trocknete seine Lippen.

„Tod uns beiden", flüsterte er unaufhörlich mit sich selbst.

„Ich kann ohne Mariamne nicht leben. Mit ihr darf ich nicht leben. Die römische Macht regiert den jüdischen Thron und das jüdische Leben."

Aus Wut biss er sich die Lippen blutig.

„Kleopatra," heulten in ihm Stimmen, „möge dich einmal ein ähnliches Schicksal ereilen. Wenn nur aus dem römischen Nest ein Mensch käme, der dir ein ähnliches Los wie das meine bereiten würde."

Mit den Sporen trieb er das Pferd an.

„Schneller, schneller," schrie er mit furchtbarer Stimme die Abteilung Bewaffneter, die ihn von derGrenze von Judäa begleiteten, an. „Solche Reiter wie euch sollte man auf das Kreuz schlagen! Eine Schildkröte kommt schneller vorwärts als ihr!"

Der Wind, der durch die dahinrasenden Pferde entstand, vernichtete die Gräser und die Kräuter. Staubwolken hüllten die Dahineilenden ein.

Die Bewaffneten blickten bald auf sich, bald auf Herodes.

Angst erfasste sie — die Angst teilte sich aus ihren Körpern, den Körpern der Pferde mit, die Menschen und die Tiere von einem furchtbaren Gefühl des Schreckens erfasst, stürmten wie ein Wirbelwind auf Jerusalem zu.

Endlich beleuchtete in der Mittagssone das hohe, mit goldenen Pfeilen geschmückte Dach der heiligen Halle auf.

Herodes stöhnte auf wie ein verwundetes Tier.

Furchtbare Gedanken suchten ihn wieder heim.

„Weshalb denn müssen Mariamne und ich in den Tod gehen?"

„Wird der jüdische Thron dadurch gefestigt werden?"

„Und wer wird mir, dem grössten König auf Erden, folgen?"

„Vielleicht Alexander, der Sohn der Dora, die ich aus der Ehekammer vertrieb?"

„Und würde ich denn nicht Kleopatra die grösste Freude bereiten, wenn ich mich und Mariamne mit dem Tode bestrafen würde?"

„Deshalb tauchte ich mein Leben lang die Hände in Blut, habe so viele Siege davongetragen, so viele neue Festungen errichtet, damit wer anderer mein Erbe geniesse?"

Das Blut stieg ihm zu Kopfe.

(Schluss folgt.)

Gesundheitszustnad seiner Truppen, bei denen zahlreiche Seuchen ausgebrochen waren, auf die noch immer ungeklärte Haltung Griechenlands, auf die ausserordentliche Stärke der von den Bulgaren ausgebauten Stellungen und auf das ungünstige Zahlenverhältnis der beiderseitigen Streitkräfte. Nach einer Meldung der „Stampa" werden bei der Entente die bulgarischen Truppen auf gut 600.000 Mann eingeschätzt, die zudem vollkommen ausgeruht und sehr widerstandsfähig sein sollen. Nach derselben Quelle soll das Expeditionskorps in Saloniki nur 200.000 Mann betragen, nach anderen Quellen wird es allerdings wesentlich höher eingeschätzt und soll namentlich in der letzten Zeit beträchtliche Verstärkungen erhalten haben. Englisch-indische Truppen sind aus Aegypten angelangt und auch italienische und russische Truppen sollen eingetroffen sein. Da die Westmächte immer mehr drängten, ist es wohl möglich, dass General Sarrail sich nunmehr zur baldigen Ausführung der ihm aufgetragenenOffensive entschlossen hatte. Jedenfalls hatte in den letztenWochen an der griechisch. Grenze eine erhöhte Gefechtstätigkeit geherrscht. Nicht nur das Artilleriefeuer hatte lebhaft zugenommen, sondern es fanden auch zahlreiche Vorstösse kleinerer und grösserer Abteilungen statt, die hauptsächlich in der Gegend des Doiransees unmittelbar nördlich von Saloniki erfolgten. Sie wurden sämtlich unter schwersten Verlusten für den Gegner abgewiesen. Vielfach wurde dies als Einleitung und Vorzeichen einer grösseren Offensivbewegung aufgefasst.

Nunmehr haben die Verbündeten die Gegenoffensive selbst ergriffen, damit wieder die Vorhand an sich gerissen und vielleicht die Pläne des Generals Sarrail in derselben empfindlichen Weise gestört, wie dies die deutsche Offensive bei Verdun seiner Zeit, wenn auch in viel grösserem Rahmen und in entscheidenderer Weise getan hatte. Die verbündeten Truppen sind auf dem Westflügel der Front gegen Florina vorgegangen, haben den Ort eingenommen, und die dort stehende serbische Donaudivision geschlagen und zurückgeworfen.

Die Front der Salonikiarmee lehnt sich mit dem rechten Flügel an die Meeresbucht von Kavalla an und zieht sich über Drama, den Struma- und Vardarfluss, bis in die Gegend von Monastir, wo Florina einen wichtigen Stützpunkt des linken Flükels bildete, der sich mit seinen äussersten Truppen an den Presnasee anlehnte. Ursprünglich war die Front der Entente sehr viel geringer gewesen, und hatte sich auf einen Halbkreis in der unmittelbaren Gegend von Saloniki beschränkt, erst allmählich mit dem Eintreffen neuer Verstärkungen hatte die Entente ihre Stellungen ausgedehnt, und zwar zunächst auf dem Ostflügel. Bereits vor mehreren Wochen hatten die bulgarischen Truppen, um der dadurch ihrem Flügel drohenden Gefahr der Umfassung zu begegnen, einen Vorstoss unternommen, durch den sie sich der beherrschenden Höhen am Austritt des Strumaflusses aus dem Gebirge versichert hatten, dabei war auch das dort gelegene griechische Sperrfort besetzt worden. Die Entente antwortete auf dieses Vorgehen mit einer Ausdehnung ihres westlichen Flügels bis in die Gegend südlich von Monastir, so dass die gesamte Front eine Ausdehnung von 300 Kilometer erhielt. In diesen letzten Bewegungen drückte sich ganz deutlich die Absicht aus, bei einer etwaigen Offensive den Westflügel der bulgarischen Truppen zu umfassen und dadurch den frontalen Angriff zu erleichtern.

Diesem Plan haben die Verbündeten nunmehr einen Riegel vorgeschoben, indem sie den wichtigen Stützpunkt Florina, der den Ausgangspunkt dieser Umfassungsbewegung bilden sollte, selbst angriffen und den Gegner daraus vertrieben. Abgesehen von dem taktischen Erfolge, der in diesem glücklich durchgeführten Unternehmen liegt, haben die Verbündeten ihre allgemeine Lage ausserordentlich verbessert. Sie besitzen jetzt auf beiden Flügeln wichtige Stützpunkte und haben dadurch jedeUmfassung erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

Florina liegt zwischen dem Presna- und Ostrovo-See und sperrt vollkommen den dazwischen liegenden Geländeteil. So lange dieser Ort im Besitz der Verbündeten ist, ist ein Angriff gegen die Westflanke ausgeschlossen. Ein weiteres Ausholen westlich des Presna-Sees führt in sehr schwieriges Gebirgsgelände und dehnt die Operationen so weit aus, dass sie mit den der Entente zur Verfügung stehenden Truppenteilen überhaupt nicht mehr ausführbar sind. Somit ist der General Sarrail lediglich auf einen frontalen Angriff gegen die starken bulgarischen Stellungen angewiesen. Hat er bisher schon wenig Lust und Neigung zum Beginn der Offensive gehabt, so wird er jetzt erst recht mit ihrer Ausführung zögern, darin liegt der grosse Einfluss, den die Eroberung von Florina auf die Gesamtlage ausgeübt hat.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Die Verpflegung der Stadt. Sonntag, den 20. ds. fand unter dem Vorsitze des k. k. Festungskommissärs Adam Fedorowicz die wöchentliche Sitzung der städtischen Verpflegungskommission statt. Es wurde festgestellt, dass der in den letzten Tagen aufgetretene Brotmangel bloss eine vorübergehende Erscheinung war und nur durch eine rapide Ausnützung der Brotkarten durch das Publikum hervorgerufen wurde. An Mehl mangelt es nämlich nicht, denn die Gemeinde erhält monatlich 116 Waggons, die für den Bedarf der Stadt vollständig genügen. An Fett mangelt es in der Stadt. Die Gemeinde besitzt zwar ein gewisses Quantum Speck und Schmalz, behält dieses aber für spätere Zeit. Ein Teil davon wurde für Kriegsernährungsküchen reserviert, die im September eröffnet werden sollen. Die Zufuhr an Kohle ist ungenügend (in der letzten Woche kaum 15 Waggons); gegen Ende d. M. soll sie sich aber bedeutend bessern. Die Zufuhr von Eiern aus Galizien und Russisch-Polen ist bereits geregelt. Die Versorgung der Stadt mit Zucker ist unzulänglich und die Verpflegungskommission befasst sich eben eingehend mit deren Regelung. Es handelt sich um Ausschaltung der schädlichen Vermittlung von Grossisten und Agenten, die zu Wucherpreisen den für Krakau bestimmten Zucker nach Russisch-Polen expedieren. Unterhandlungen in dieser wichtigen Frage sind im Zuge und werden vermutlich in dieser Woche beendet werden. Die Preise für Gemüse werden in kurzer Zeit erheblich herabgesetzt werden, denn es werden jetzt grössere Transporte aus der Gegend von Pilsen in Böhmen bezogen, die zu bedeutend herabgesetzten Preisen in allen städtischen Verkaufsstellen verkauft werden. Obst wird auch bedeutend billiger werden, denn es werden Früchte, wie Aepfel, Birnen und Pflaumen aus Russisch-Polen in grossen Mengen bezogen. Um die Versorgung der Stadt mit Fleisch zu erleichtern, hat die Gemeinde mit der Zentrale für den Wiederaufbau des Landes Unterhandlungen wegen Errichtung einer grossen Anstalt für Kaninchenzucht eingeleitet, die bald zu einem günstigen Abschluss gelangen werden.

Kleine Chronik.

Sultan Mohammed V., der Kaiser der Osmanen, beging am 20. ds. die Feier des 72. Geburtstages. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" schreibt dazu: „Wir bringen dem Oberhaupte der tapferen osmanischen Nation, deren Söhne in waffenbrüderlicher Gemeinschaft mit den Heeren Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens heldenhaft für die freie Zukunft der Völker kämpfen, innige Glückwünsche dar und knüpfen daran die Hoffnung, dass Mohammed V. eine lange und glückliche Regierung beschieden sein möge."

Unsere Handelsbeziehungen zu Rumänien haben sich durch Unterzeichnung des Vertrages über die Ausfuhr von Erbsen und Braugerste neuerlich gebessert. — Bis 1. August neuen Stils sind in Bukarest 72 Carmenzüge mit 2037 Bahnwagen und 20 Schleppern eingetroffen. Der Carmendienst brachte 35·5 Millionen Kilogramm Waren im Werte von 28 Millionen Lei ins Land. Dagegen erliess die Regierung ein Ausfuhrverbot für Hafer und Gerste der Ernte 1916. Landwirte, die diese Früchte an die Behörden und die Armee verkaufen wollen, erhalten 1800 Franken für den Bahnwagen.

Nach Schluss der Redaktion.

Widerlegung russischer Phantasie-Berichte.

Wien, 21. August. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der russische Tagesbericht vom 16. ds. enthält die wahnwitzige Behauptung, dass die Truppen Brussilows vom 4. Juni bis zum 13. August an der Front vom Pripjet bis zur rumänischen Grenze 7757 Offiziere und 350.845 Mann gefangennahmen. Die Erklärung dieser statistischen Präzision liegt darin, dass die Russen die Gefangenenzahlen immer auf Hunderte oder Tausende abrunden. Beispielweise meldet das Regiment 200 Gefangene statt 143. Aus diesem Abrundungsüberschuss ergeben sich dann jene masslosen Abweichungen von den tatsächlich erreichten Gefangenenzahlen. Um den Verdacht von diesen Manipulationen abzuwenden, werden dann im amtlichen Bericht die vorher auf Hunderte und Tausende abgerundeten Summen bis auf die einstelligen Zahlen zugespitzt, so in diesem Falle 350.000 auf 350.845. Dasselbe gilt auch bezüglich der unwahren Angaben über die Kriegsbeute. Wenn ausser der angeblichen Gefangenenzahl auch die Toten und Verwundeten in Berechnung gezogen werden, müssten nach dem Masstabe der Brussilowschen Statistik an dieser Front bei normaler Besetzung der Linien die Besatzungen sämtlicher Abschnitte spurlos verschwunden sein.

Demgegenüber ist allbekannt, dass vom Pripjet bis zur rumänischen Grenze die eherne Mauer unserer Fronten der grossen feindlichen Uebermacht mächtigen Widerstand leistet und in schweren Kämpfen an verschiedenen Punkten sogar Raum gewonnen hat. Der Gegensatz zwischen dieser Tatsache und den russische Zahlenangaben könnte allenfalls nur durch die Annahme erklärt werden, dass Brussilow die Mehrzahl seiner Gefangenen uns im entscheidenden Augenblick zur Verteidigung unserer Front zur Verfügung stellt.

Verschiedenes.

Kalenderreform vom 1. Jänner 1917 ab? Man schreibt uns: Eine Kalenderreform vom 1. Jänner 1917 ab schlägt Herm. Rese (Hameln) vor, der sich bekanntlich auch um die Einführung der Sommerzeit verdient gemacht hat. Die Vorschläge werden von einer grossen Anzahl führender Persönlichkeiten aus dem ganzen Reiche unterstützt. Nach Reses Vorschlag soll das Jahr für die Folge vier Quartale von je 91 Tagen erhalten und soll jedesmal der erste Monat im Quartal 31 Tage haben und der 365. Tag im Jahr, Silvester, auf einen Sonntag fallen, dem am 1. Jänner wiederum ein Sonntag folgt, während erst der 2. Jänner ein Montag wird. Dann fällt jeder 1. des Quartals auf einen Sonntag und liegen alle Tage im Jahre auf einen bestimmten Wochentag für alle Zeiten fest. Sodann fällt der 24. Dezember, der Heilige Abend, stets auf einen Sonntag und niemals mehr in die Mitte der Woche. Der Schalttag wäre zweckmässig alle vier Jahre genau in die Mitte des Jahres zu legen, und zwar als Werktag, der aber keinen Wochentagsnamen erhielte,

sondern einfach Schalttag heisst, so dass der nachfolgende Tag dem vorhergehenden in der Reihenfolge folgt. Dann wäre nur noch Ostern festzulegen. Nach der Richtung wird vorgeschlagen, Palmarum auf den 1. April und Ostern auf den 8. April zu legen; dann fallen Himmelfahrt und Pfingsten auf den 16., beziehungsweise 26. Mai, also in die schönste Blütezeit. Seit Jahren bemüht man sich bekanntlich besonders in Handelskreisen um die Festlegung des Osterfestes, und das Landesökonomiekollegium hat seinerzeit in einer Eingabe den vom Deutschen Handelstag als Ostersonntag vorgeschlagenen Termin, 1. Sonntag nach dem 4. April, als auch vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus annehmbar bezeichnet. Das Jahr 1916 würde sich zur Einführung der geschilderten Reform deshalb besonders gut eignen, weil der 31. Dezember 1916 auf einen Sonntag fällt und Ostern 1917, wie oben vorgeschlagen, auf den 8. April.

Neue ägyptische Münzen. Die alten ägyptischen Scheidemünzen, die noch immer das Monogramm des regierenden türkischen Sultans zeigen, sind natürlich den Engländern heute mehr als je ein Dorn im Auge. Die englische Regierung hat deshalb beschlossen, neue Münzen prägen zu lassen, und sie hat unter den ihr vorgelegten Zeichnungen bereits ihre Auswahl getroffen. Die Münzen werden auf der Vorderseite die Unterschrift des Sultans von Englands Gnaden, Hussein I., und darunter das Datum seiner Thronbesteigung tragen, auf der Rückseite die Bezeichnung „Aegyptisches Sultanat" nebst der Jahreszahl der Prägung und der Wertbezeichnung. Die Inschrift wird in arabischer Sprache gehalten sein unter Beifügung des Münzzeichens und der Wertbezeichnung in europäischen Schriftzeichen. Grösse und Benennung der Münzen bleiben wie bisher, mit der Ausnahme, dass die Nickelmünzen in der Mitte durchlocht werden. Es geschieht übrigens zum ersten Male, dass auf ägyptischen Münzen der Name des Herrschers des Landes genannt wird und dass eine Aufschrift in europäischen Schriftzeichen auf ihnen Platz findet.

Sprachecke.

Die „Vossische Zeitung" brachte kürzlich einen Artikel aus der Feder von Robert Hessen über Sprachlottereien. Es scheint mir wohlangebracht, ihn ein wenig zu beleuchten. Herr Hessen weist nämlich nach, dass verbreitete falsche Redensarten, wie „Entschuldigen Sie vielmals", „in Kürze" statt binnen Kurzem, „wir kamen auf unsere Rechnung" dadurch entstanden sind, dass in leichtfertiger Weise zwei Redensarten verschmolzen sind, etwa in der Art, wie es der bekannte Wippchen durch Uebertreibung an den Pranger zu stellen versuchte. Das wäre somit ganz verdienstvoll, wenn nur nicht Herr Hessen in demselben Artikel sich dieselbe Leichtfertigkeit zuschulden kommen liesse. Da wäre zuerst das Wort „liederlich". Das ist so allein richtig und hat mit Luder nichts zu tun. Dieses heisst nämlich Köder und ist über die Bedeutung Verlockung zu Schlemmerei geworden. Dagegen ist liederlich, schon bei seinem ersten Erscheinen um das Jahr 400 schon so geschrieben, soviel wie unscheinbar, gering. „Er verschloss die Handschrift in einen liederlichen, unachtbaren Stecken." Herder schreibt allerdings lüderlich, aber doch nur, weil die Sprachforschung damals noch in den Kinderschuhen steckte, und es ist ein Verdienst von Duden, dass er die richtige Schreibweise wiederherstellte. Auf dem Wege über Liedrian kommt dann Herr Hessen zu Grobian und verwandten Worten, um sofort wieder eine noch leichtsinnigere Verschmelzung vorzunehmen. Fast möchte man es für einen Witz halten. Weil nämlich in Ostpreussen jemand Aderjan heisst, nämlich ursprünglich Johann Ader, schliesst Herr Hessen, der Mann hiesse Adrian, und man müsste ebenso Grobjan, Lüderjan usw. sagen. Das ist um so wunderlicher, als Herr Hessen ein gebildeterMann ist und daher weiss, dass Adrian = Hadrianus ist, und dass danach auch Grobianus und andere gebildet wurden. Wenn er nun zum Ueberfluss den Onkel Bullerjan (Mont Valerian) anführt, so möge er nicht vergessen, dass der Soldat kein Latein kennt und tatsächlich einen Jan Buller meinte. Das dritte, was Herrn Hessen nicht schlafen lässt, ist der Präside und der Kommilitone. Natürlich wissen die Studenten, dass der Singular Kommilito heisst. Aber als das Wort seine Bedeutung verloren hatte, wurde es verdeutscht, mit „K" geschrieben und im Plural als Kommilitonen gebraucht. Dazu ist aber der Singular Kommilitone. Ebenso ist der Singular von Präsiden der Präside. Der Bulle, die Bullen. Dagegen ist Reptilien, MaterialienVerdeutschung eines Neutrums auf ia, und hat im Singular das Reptil, das Material, und wer anders spricht, ist ungebildet. Also erst sich überzeugen und dann verbessern!

Adolf Loewenfeld, Gymnasiallehrer.

Theater, Literatur und Kunst.

Die für die Heimat bluten.

Roman einer Seele, von **Edith Gräfin Salburg.** Verlag G. Reissner, Dresden.

Den Invaliden: Euch, einem zweiten Leben
Freudig zurückgegeben,
Dem Glauben, Hoffen, Lieben
Ward dieses Buch geschrieben.

So das Motto dieses prächtigen Buches, welches in lebenswahren Zügen die Psyche des Invaliden erfasst hat, der das verlorene Selbstvertrauen in der Invalidenschule wieder erlangt. Der Sieg der militärischen Disziplin, die soziale Heilung des Krüppels, die Ueberwindung der Bitterkeit, der Indolenz, deren Bekämpfung wird in wahrheitsgetreuer Weise dargestellt. Das „du musst", der Kampf gegen alles Weiche, Bedauernde, Zärtliche wird in meisterhafter Weise geschildert. Der Einblick in die Nachbehandlung und Schulung der Invaliden, in das Gewöhnen und in die Arbeit mit den Prothesen, das Wirken der Offiziere und Aerzte, das viel Geschicklichkeit, Geduld und Güte erfordert, das Erwecken von praktischen Gedanken und Wünschen bei den nicht nur körperlich Verletzten, sondern auch in ihrer Psyche tiefveränderten Menschen, die schwere innere Wandlungen durchzumachen haben, weiters wie schwer es ist, aus Trümmern etwas Neues aufzubauen, wird dem Fernestehenden im Rahmen eines Romanes vor Augen geführt. Für die Invaliden ein Buch der Erbauung, für die anderen ein Buch der Mahnung, sich unserer Invaliden in tiefer Dankbarkeit anzunehmen und deren Fürsorge bei jeder Gelegenheit mit allen Kräften zu unterstützen und zu fördern. A. Cz.

„Die Umschau" Nr. 33 vom 12. August 1916. Prof. Dr. Mollison: „Die Stellung des Menschen in der Tierreihe"; Dr. Hermann Niggemann: „Neue Fortschritte auf dem Gebiet der Kohlenforschung"; Oberarzt Dr. Norbert Türk: „Ueber psychische Störungen bei Verschütteten nach ihrer Belebung"; Prof. K. Zepf: „Flüchtigkeiten in Schulbüchern der Physik". Aus feindlichen Zeitschriften: „Luftflotten der Zukunft"; Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Neue Bücher, Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau, Sprechsaal sowie Nachrichten aus der Praxis.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 33 ihres zwölften Jahrgangs: „Das dritte Jahr" von Germanicus; „Worte und Bilder" von Hans Natonek; „Der König gegen Casement" von Walter Hasenclever; „Totenmesse" von Friedrich Markus Huebner; „Für Sarah Bernhardt" von Ferdinand Künzelmann; „Das Konzertgeschäft.VI." von Max Epstein; „Theaterfirmen" von Hartwig Neumond; „Zu diesem Krieg" von Sarah Bernhardt; „Opernabend hinter der Feuerlinie" von Franz Molnar; „Sonnenregen" von Peter Baier; „Uebergangswirtschaft" von Vindex; Antworten. — Die Schaubühne erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pf. die Nummer, M. 3.50 vierteljährlich, M. 12.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(62. Fortsetzung.)

„Darüber konnte ich Euch keine Antwort geben. Wir sind einfache Leute und wissen nichts von der Welt da draussen. Die Fürsten haben, seit ich lebe, schon so oft gewechselt. Wer sollte sich ihre Namen merken. Ihr aber hattet nur diese Frage im Sinne, und gern wäre ich nach Sandomir auf Kundschaft gegangen. Aber die Winterarbeit drängte, und dann kamen die heftigen Schneestürme, und ihnen folgte die heilige Weihnachtszeit. Da konnte ich nicht vom Hause weg, denn Ihr selbst wisset, dass es um diese Zeit in unseren Wäldern nicht geheuer ist. Gar manchem, der tollkühn sich in den heiligen Nächten hineingewagt hat, ist der Böse erschienen und hat ihn zum Tode gehetzt."

Der Erzähler hielt inne und spuckte zum Schutze gegen alles Böse aus. Seinem Beispiel folgten die beiden Frauen. Herr Jakob griff aber nach dem Kreuzgriff seines Dolchmessers, das er geputzt und neben sich auf die Bank gelegt hatte.

„Ihr habt aber, lieber Herr, immer wieder gefordert, dass ich in die Stadt gehe. Da habe ich mich nach Neujahr auf den Weg gemacht, obwohl die heiligen Nächte noch nicht vorüber waren. Kräftige Kräuter und geweihtes Wasser habe ich mitgeführt und bin nur bei Tag gewandert. So bin ich gottlob ohne grossen Schrecken hin- und zurückgegangen. Heute, da der fürchterliche Schneesturm tobte, da merkte ich freilich, dass der Böse mit seiner Schar hinter mir her war. Oft glaubte ich ihre fürchterliche Stimme im Brausen zu hören, und unten in der schwarzen Schlucht habe ich ihre Spuren im Schnee gesehen. Die bleiben unverweht, trotzdem der Schnee darüber fegte.

Doch glücklich bin ich dem Bösen entgangen. Hört, wie er draussen tobt und tost; als ob er seinen Aerger auslassen wollte!"

„Er verschwinde!" riefen Mutter und Tochter wie aus einem Munde; die Hausmutter stand auf und warf eine Handvoll trockener Kräuter, die sie unter einer Dachsperre herausholte, in das Feuer. Das Mädchen hielt aber, da ihm gerade das Gähnen ankam, die Hand vor den Mund, damit der Böse nicht in es hineinfahren könnte.

„In Sandomir habe ich manche Aenderung gefunden. Als ich das letztemal dort zur Zeit des grossen Jahrmarktes war — ich habe meine zwei schönen Ochsen zum Verkauf getrieben und auch süssen gelben Honig, den ich dem Onkel Bär abgejagt hatte, dahin gebracht —, waren noch die Herren Witig und Siegfried die Vögte. Denkt Euch nur, die sind jetzt verjagt. Die Herren in der Stadt sind nun die Brüder Robert und Markus, deren Vater früher Vogt von Sandomir war. Ich habe noch den Alten gekannt. Schon vor Wochen haben die Jungen die Stadt überrumpelt und eingenommen. Ihre Genossen waren zuerst in die Stadt geschlichen und hatten die Bürgen trunken gemacht; dann öffneten sie den Scharen der Brüder die Tore, und so kamen diese in den Besitz der Stadt. Das habe ich alles in der Herberge erfahren. Vorsichtig fragte ich dann auch, wie es um Krakau stünde. Ich sagte, dass ich im Frühjahr Kühe und Ochsen dahin treiben wollte, ob dort zu Ostern ein guter Markt zu erwarten wäre. Da lachten die Bürger und fragten mich, ob ich denn nicht wüsste, dass Krakau vom Herzog Wladislaus umschlossen sei. Keine Maus könnte in die Stadt kommen, und ich müsste meinen Rindern Flügel anbinden, wenn ich hinein wollte. Da tat ich sehr erstaunt und meinte weiter, dass die Stadt bis dahin wohl schon gefallen wäre. Sie aber sagten, dass Krakau starke Mauern und Türme habe und dass der Herzog bisher nur geringe Erfolge gehabt hatte. Draussen im Land habe er überall die Feinde zu Paaren getrieben, weil ihm der ungarische König ein Heer geschickt habe. Das müsse jetzt aber Wielicka belagern; deshalb könnten sich die Krakauer noch halten. Auch ruhe jetzt der Kampf wegen des Winters. Das ist es, Herrlein, was ich erfahren habe; mehr konnte ich nicht erfragen."

Herr Jakob war von der Bank aufgesprungen, als ob er in der Hüfte nie ein Weh gehabt hätte, und zum erstenmal seit langer Zeit leuchtete es wie Freude in dem abgehärmten Gesichte. Das Bauernweib erschrak so heftig über die Unvorsichtigkeit des Kranken, dass es die Hände zusammenschlug und ihn auf die Bank niederzwang.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

22. August. Die Angriffe der verbündeten Truppen am Bug, an der Pulwa sowie am Unterlauf der Krsna schreiten vorwärts. — Oestlich und südlich Kowno erzielten die Deutschen neue Erfolge. — Seit der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn ist ein Vierteljahr verflossen, während dessen der Feind keine Erfolge zu erzielen vermochte. — Der italienische Botschafter hat Konstantinopel verlassen, nachdem er die Kriegserklärung Italiens an die Türkei überreicht hatte.

FINANZ und HANDEL.

Unzulässigkeit der Nachzahlungen im Zuge innerhalb des engeren Kriegsgebietes. Innerhalb des engeren Kriegsgebietes ist eine Nachzahlung im Zuge zum Zwecke einer Routen- oder Reisezielveränderung unzulässig. Desgleichen ist es unzulässig, Reisende, welche im Besitze von Fahrtausweisen nach einer im weiteren Kriegsgebiete gelegenen Bestimmungsstation sind und im Zuge die Abfertigung nach einer im engeren Kriegsgebiete gelegenen Station verlangen, im Nachzahlungswege abzufertigen. Solche Reisende sind vielmehr anzuweisen, die Weiterabfertigung bei der Personenkassa der ursprünglichen Bestimmungsstation zu verlangen.

Ausfuhrzertifikate der k. u. k. Warenverkehrszentrale. Die Ausfuhrgruppe der k. u. k. Warenverkehrszentrale gibt hiemit bekannt, dass das Original eines jeden Ausfuhrzertifikates dem Einkäufer als Legitimation über seine Berechtigung zum Einkaufe der Ware dient; das Ausfuhrzertifikat muss jedoch mit dem Stempel des betreffenden Kreiskommandos, für dessen Bereich das Ausfuhrzertifikat ausgestellt ist, versehen sein. Der Einkäufer ist daher verpflichtet, das Original beim Kreiskommando zur Abstempelung vorzulegen.

Beschlagnahme von Mohn. Eine Ministerialverordnung ordnet zu dem Zweck, das Ergebnis der heurigen Mohnernte und die noch vorhandenen alten Vorräte in Mohn gänzlich für die Oelgewinnung nutzbar zu machen, die Beschlagnahme der gesamten vorhandenen und noch weiter anfallenden Quantitäten Mohn zugunsten des Staates an. Eine Ausnahme hiervon machen nur jene kleinen Vorräte, die bei einem Besitzer fünf Kilogramm nicht übersteigen. Als Uebernahmsstelle für den beschlagnahmten Mohn ist die Oesterreichische Oel- und Fettzentrale in Wien bestimmt. Der Uebernahmspreis für gesunde trockene Ware beträgt 150 Kronen für 100 Kilogramm. Dieser Preis vermindert sich um zehn Prozent bei zwangsweiser Abnahme der Vorräte.

Kinoschau.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 21. August bis 23. August:

Die weisse Priesterin. Ueberaus interessantes Drama in drei Akten. — **Die Flucht vor der Schwiegermama.** Heiteres Lustspiel in zwei Akten. — **Ein Ausflug von Raguse nach Vecchia. — Neueste Kriegsaktualitäten.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 21. bis 24. August:

Kriegswoche. — Atlantis. Drama in sieben Akten; **Untergang der „Titanic“**, naturgetreu dargestellt.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 18. bis 21. August:

Leutnant Sanden. Drama in drei Teilen. — **Wer bezahlt die Zeche?** Lustspiel.

Kundmachung.

Vom Kommando des k. k. Staatshengstenpostens Nr. 2 in Krakau gelangt für die Sicherstellungsperiode 1916/17 die Lieferung für Heu und Stroh zu fixen Preisen loko Postenmagazin zur Vergebung.

Voraussichtlicher Bedarf 2630 q Heu und 1375 q Stroh.

Offerte sind bis längstens 31. August 1916 an das Kommando des k. k. Staatshengstenpostens Nr. 2, Krakau, Rakowitzerstrasse Nr. 29, zu richten, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Eisenbahn-Fahrplan für Krakau.

Nach dem neuesten Fahrplan vom 1. Mai 1916.

Abfahrt nach		Ankunft in		Ankunft von		Abfahrt von	
Wien	6^{10}	Wien	7^{38}	Wien	4^{42}	Wien	2^{50}
	M 10^{00}		11^{42}		2^{59}		7^{05}
	10^{12}		11^{57}		9^{14}		7^{25}
	2^{02}		7^{06}		7^{28}		4^{40}
	2^{45}		10^{37}		M 5^{40}		9^{35}
	M 8^{25}		8^{17}		5^{53}		9^{45}
	8^{35}		8^{31}		M 8^{30}		10^{10}
	M 10^{35}		6^{33}		8^{45}		10^{25}
	10^{45}		6^{46}				
Lemberg	M 5^{48}	Lemberg	2^{06}	Lemberg	M 9^{35}	Lemberg	10^{30}
	6^{45}		2^{15}		9^{45}		10^{46}
	M 8^{38}		8^{45}		2^{30}		7^{10}
	9^{20}		9^{00}		M 7^{50}		8^{25}
	3^{10}		10^{25}		8^{00}		8^{40}
	M 5^{15}		4^{15}		M 10^{00}		2^{45}
	5^{25}		4^{30}		10^{10}		3^{00}
Lublin via Szczakowa	10^{45}	Lublin via Szczakowa	6^{18}	Lublin via Szczakowa	1^{58}	Lublin via Szczakowa	10^{25}
	6^{10}		12^{15}		12^{32}		7^{20}
	1^{52}		3^{54}		4^{52}		1^{03}
	8^{35}		3^{12}		7^{55}		3^{10}
Lublin via Rozwadow	11^{00}	Lublin via Rozwadow	4^{24}	Lublin via Rozwadow	7^{10}	Lublin via Rozwadow	5^{20}

Die unterstrichenen Minutenziffern bedeuten Nachtzeit, die fettgedruckten Zeiten Schnellzüge (für Zivil nur I. und II. Klasse).

M = Militärzug.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.